

Wie man die Sache richtig anfacht

Worauf wir uns in der Arbeit mit den sozialistischen Studentengruppen konzentrieren müssen

Am zweiten Beratungstag der 4. Tagung der Bezirksleitung Dresden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sprach auch die Jugendfreundin Christiane Klarmann über einige Probleme der Arbeit in den sozialistischen Studentengruppen, und zwar vor allem der Gruppen, die bereits einen großen Schritt

auf dem Wege zum sozialistischen Kollektiv vorangekommen sind. Wir veröffentlichten den Diskussionsbeitrag von Christiane im Auszug und haben besonders die Stellen ausgewählt, die allen Gruppen eine gute Anleitung geben, worauf sie sich bei der Erziehungsarbeit konzentrieren müssen.

Wie müssen wir vorgehen?

Zuerst gilt es in den Gruppen die Grundfragen zu klären, zum Beispiel darüber zu diskutieren, warum und wofür wir studieren. Wir müssen unseren Freunden erklären, daß unser Studium ein Auftrag ist, den wir vom Staat, von unseren Werktätigen erhalten und den wir so zu erfüllen haben, daß wir ihren Erwartungen entsprechen.

Ich möchte am Beispiel unserer Gruppen vom Vermessungswesen, speziell meiner eigenen Seminargruppe, erklären, wie sich dieser Entwicklungsprozeß vollzogen hat. Zuerst standen bei uns im Mittelpunkt der Diskussion die Fragen der Teilnahme am Reservistenlehrgang und der Ablegung des Fahnenweides. In diesem Zusammenhang wurde über viele Grundprobleme der Einstellung zu unserem Staat gesprochen und wurden viele Fragen geklärt.

Es ging um die gemeinsame Studienarbeit, um die gemeinsame Vorbereitung



nicht so --

der Prüfung und um die Verantwortlichkeit der Gruppen für jeden einzelnen.

Wir hatten die Physikprüfung vor uns. Das ist immer ein Brocken. Im vorigen Semester waren 20 Prozent durchgefallen. Es gab eine heisse Debatte, als ich sagte, daß keiner durchfallen dürfe und daß wir diesen Punkt mit in den Kompaßwettbewerb aufnehmen müßten. Jede „5“, die wir schreiben, ist dem Gegner, jede „1“ bedeutet Stärkung unserer Republik. So argumentierten wir, und auf dieser Grundlage diskutierten wir um die Studienergebnisse, über Fragen des Studiums überhaupt.

Praxisverbundenes Studium

Wir schlugen auch vor, die praktischen Übungen mit den ökonomischen Einsätzen zu verbinden. Der Lehrkörper unterstützte uns, und dank seiner Hilfe waren im letzten Jahr einige Seminargruppen mit Vermessungsaufgaben beim Bau der neuen Autobahn Berlin-Rostock betraut worden. Wir haben weiterhin Katasterpläne aufgestellt und Aufgaben bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft gelöst. Diese Arbeiten befriedigten die Freunde, weil sie sahen, daß sie wirklich etwas leisten können.

Die kollektive Vorbereitung

hilft der SG 2, die darstellende Geometrie zu „bezwingen“

Die Prüfungsperiode steht unmittelbar vor der Tür. Wir wandten uns dieses Mal an Studenten des 1. Studienjahres, um von ihnen zu erfahren, wie sie sich gemeinsam auf die Prüfungen vorbereiten und auf diese Weise von Anfang an mit dafür sorgen, die Seminargruppe zu einem sozialistischen Kollektiv zusammenzuschließen.

Manfred Baer aus der Seminargruppe 2 des ersten Studienjahres Bauingenieure sagte uns dazu:

„Die darstellende Geometrie stellt hohe Anforderungen an den Studenten; denn die Grundsätze und Aufgaben dieses Faches können - wie in der wissenschaftlichen Arbeit überhaupt - nicht einfach auswendig gelernt, sondern müssen logisch begriffen werden. Bei der Prüfungsvorbereitung treten oft Unklarheiten auf, mit denen jeder für sich allein nicht fertig wird. Aus diesem Grunde wurden in unserer Seminargruppe Lernaktivs gebildet. Diese Aktiven treten zusammen, und durch Diskussionen und Gespräche werden strittige Probleme gelöst. Natürlich wird dadurch niemandem das Selbststudium und das Wiederholen abgenommen, denn dazu reichte die Zeit nicht aus und ist außerdem nicht Sinn der Sache. Nur kleine Wissenslücken, die aber für das Verständnis anderer grundlegender Fragen wichtig sind, werden geschlossen. Die



- sondern so

Ein anderes fachliches Problem, das uns Schwierigkeiten bereitete, war die Einhaltung der Belegtermine. Wir haben in der Gruppe einen Belegplan mit genauen Abgabeterminen ausgearbeitet, und dieser wird von der Seminargruppe kontrolliert.

Den Freunden mehr vertrauen

Unsere Freunde haben bei der Lösung der Studienprobleme viel gelernt. Manchmal ist man erstaunt über die Entwicklung einzelner Kommilitonen. Als wir mit den Bauern über die Vergenossenschaftlichung der Dörfer diskutierten, erkannten wir unseren „Opa“ Böhme, von dem an der Wandzeitung eine Annonce zu lesen war: „Suche einen, der mir beweist, daß er langsamer ist als ich“, nicht wieder, so lebhaft beteiligte er sich an der Aussprache. Wir trauen unseren Freunden manchmal zu wenig zu. Es kommt darauf

Zu einem frohen Jugendleben haben sich viele FDJ-Gruppen unserer Hochschule noch nicht durchgerungen. Dabei steckt hinter dem unschönen Schlagwort viel Gutes, beispielsweise der richtige Gedanke, daß wir FDJler den sogenannten jugendlichen Eilan besitzen (sollten). Vor einiger Zeit ist ein neues Schlagwort aufgetaucht: Organisierung der kollektiven Freizeitgestaltung -. Es ist nun Zeit, daß wir uns einmal kräftig zusammenreißen und diesen Worten Leben geben. Unsere großen Aufgaben lassen sich schlecht lösen, wenn wir die Lebensart verkalkter Greise oder von Individualisten annehmen. Leider gibt es aber in einer Reihe von Gruppen noch Anzeichen einer Verknöcherung. Ich denke z. B. an den Hochschulfunk, der uns vor jeder Schallberieselung seriös mit „Meine Damen und Herren“ anredet. Wir haben



Lernaktivs unserer Seminargruppe sollen, wenn sie sich bewähren, und davon sind wir überzeugt, bestehenbleiben und die weiteren Prüfungen vorbereiten helfen. Sie sollen darüber hinaus das Gruppenkollektiv festigen und dazu beitragen, daß unsere Gruppe zu einer sozialistischen Gemeinschaft zusammenwächst.“

Laßt uns gemeinsam beraten!

Zum Artikel der Jugendfreunde aus dem Maschinenlabor

In der 1. Dezembernummer der Hochschulzeitung wurde von den Freunden des Maschinenlabors zur Diskussion über die FDJ-Arbeit der Belegschaftsjugend aufgefordert.

Bei der Werbung zum Eintritt in die NVA zeigte es sich im vergangenen Jahre, daß die politische Arbeit mit unserer Belegschaftsjugend noch sehr zu wünschen übrig ließ. Die sozialistische Erziehung der Jugendlichen aus der Belegschaft ist aber am besten über unseren Jugendverband möglich. Daher wurde dann im Juni des vergangenen Jahres mit Unterstützung der FDJ-Fakultätsleitung auch bei uns an der Fakultät für Elektrotechnik eine FDJ-Belegschaftsgruppe gegründet.

Das Zeitproblem spielt beim Aufbau unserer FDJ-Arbeit eine wesentliche Rolle.

So haben nicht einmal die Hälfte unserer 14 Mitglieder zählenden Gruppe an irgendeinem Wochentag nach Feierabend Zeit, um mitzuarbeiten. Ein Teil der Freunde ist Mitglied einer AWG, ein anderer besucht die Abend Schule usw.

Da wir uns nun nach Feierabend nie gemeinsam versammeln können, haben wir folgende Lösung gefunden:

Wir kommen während der Arbeitszeit für etwa zwei Stunden zusammen und arbeiten, jeder für sich, die ausgefallene Zeit später ein. Uns ist klar, daß in diesen Versammlungen natürlich nur die

wichtigsten politischen Tagesprobleme besprochen werden können. Die beste Lösung ist das natürlich nicht, aber wir erreichen zumindest, daß wir uns regelmäßig treffen können.

Das Problem „Zeit“ beschäftigt sicher auch noch andere Gruppen der Belegschaftsjugend, und wir würden uns freuen, ihre Meinung darüber zu hören. Aber das Zeitproblem ist nicht das einzige Problem, das uns in unserer Arbeit hemmt. Bei einer Anzahl von Freunden unserer Gruppe fehlt es auch an nötigen Interesse für die Jugendarbeit und an der Einsicht, daß eine gute Jugendarbeit allen Belegschaftsjugendlichen nützlich ist. Trotz einiger guter Ansätze - so führten wir eine Betriebsbesichtigung des Fernmeldewerkes, eine Fahrt nach Weimar und Buchenwald und eine Wanderung in die Sächsische Schweiz durch - ist es uns auch noch nicht gelungen, das Gruppenleben für alle Freunde wirklich interessant zu gestalten.

Um dies aber zu erreichen, schlagen wir vor, daß die Belegschaftsjugendgruppen sich einmal zusammensetzen und beraten sollten, wie sie ihre Arbeit verbessern können.

Sicher hat doch jede Gruppe bereits einige Erfahrungen gesammelt und wird den einen oder anderen guten Gedanken beisteuern können. Gemeinsam geht es besser als allein. E. Schröder

Ein offenes Wort

an einige Studierende unserer Technischen Hochschule

Am Ende des vergangenen Semesters hielt das bekannte Kollektiv freischaffender Künstler Teuscher-Reymann im Rahmen des Kulturbundes vor Studenten unserer Hochschule einen seiner beliebten farbigen Raumbildvorträge, und zwar über Paris. Dieser Vortrag war für die genannten Kulturschaffenden der Anlaß zu einem Brief, den wir im folgenden veröffentlichen.

Liebe Freunde!

Uns als Dresdnern war es eine besondere Freude, vor den Studenten, unserer heranwachsenden jungen Intelligenz unseren Vortrag zu zeigen. Wir freuen uns, daß unser kritisches, junges Publikum vom ersten bis zum letzten Bild begeistert folgte und daß es uns offensichtlich gelungen ist, ein wahres Bild aus dem Paris unserer Tage zu zeichnen.

Eigentlich wäre damit unsere Mission erfüllt. Uns hat jedoch ein kleiner Zwischenfall nachdenklich gestimmt, der in unserer bisherigen Vortragstätigkeit einmalig ist. Am Ende des Vortrages zogen wir den Extrakt aus dem Vortragsganzen und sagten:

„Mag in der Ferne alles noch so prickelnd, so reizvoll, interessant und wissenschaftlich sein, in der Heimat ist es am schönsten. Uns geht es genau wie Ihnen! Die Ferne besitzt eine ungeheure Anziehungskraft, und wer von Ihnen schon einmal am Ziele einer solchen Sehnsucht gestanden hat, weiß, daß die Anziehungskraft der Heimat noch viel stärker ist.“

Ausgerechnet an dieser Stelle, liebe Freunde, wurde

gezeigt. Was sollen wir daraus entnehmen? Stimmt es nicht, was wir mit wenigen Worten ganz eindringlich zusammenfaßten, oder lieben unsere Studenten ihre Heimat nicht? - Dem, der mit beiden Beinen im Leben steht, ist diese Formulierung aus der Seele gesprochen.

Unser Kollektiv besteht aus drei freiberuflichen Künstlern, dem Maler und Grafiker Fritz Teuscher, der in seinem erlebnisreichen Leben 17 Länder bereiste, der Fotografin Regina Reymann, die neun Länder durchstreifte, und dem Bildreporter Gunther Reymann, der im harten Maschinendienst der Seefahrt 23 Länder, vor allem Süd-, Mittel- und Nordamerika kennenlernte. Wir wollen Ihnen damit sagen; daß es keine leeren Redensarten sind, wenn wir von der Anziehungskraft der Heimat sprechen.

Wenn Ihr Beruf Sie später einmal in ferne Länder führt, wo Sie von großen und schönen Aufgaben erwartet werden, denken Sie bestimmt an diese Worte. Schon ganz allein die Tatsache, daß Sie studieren dürfen, sollte Sie mit einer starken Liebe und Treue zu Ihrer Heimat erfüllen. Fragen Sie Ihre ausländischen Studienfreunde, ob sie Sehnsucht nach ihrer Heimat haben.

Das müßten wir Ihnen sagen. Denn; als einige von Ihnen zu unseren Worten zischten, als wir von Liebe zur Heimat sprachen, saßen viele ausländische Freunde unter Ihnen, die ganz genau wissen, was Sie besitzen und welche große Liebe Sie Ihrer Heimat und allen schätzenden Menschen schuldig sind.

Wir werden im Februar oder März unseren neuen Raumbildvortrag „Mit der Luthansa in sieben Ländern“ bei Ihnen zeigen und freuen uns herzlich darauf. Wir wissen auch, daß Sie dieser Vortrag begeistert wird. Wenn einige von denen, die unser Brief ansprechen soll, etwas Mut besitzen und bei dieser Gelegenheit ein paar Worte finden, so wird uns das mehr Dank sein; als der ganze Beifall zusammen.

Kollektiv Teuscher-Reymann

Freizeitgestaltung - Schlagwort?

Jugendfreund Apeit sagt seine Meinung

doch allen Grund, unsere Arbeit mit Freude und Schwung zu tun! Wir schneiden Probleme scharf an, beleuchten sie kritisch und sprechen sie dann energisch an. Wenn wir aber neben der nötigen Überlegung und dem ersten Bewußtsein unserer gesellschaftlichen Pflicht auch herzlich lachen und uns als Jugendliche fühlen, werden wir unsere Aufgaben sicher noch besser lösen können als bisher!

Dabei liegt es an uns, ob wir unsere schwere Arbeit und unsere knappe Freizeit so einrichten, daß sie uns Freude und Schwung geben, oder ob wir unsere Hochschulzeit so recht und schlecht hinter uns bringen.

So haben wir einmal Feiertag gemeinsam verbracht.

Zu Ostern luden alle Freunde ihre Frauen, Verlobten oder Freundinnen nach Dresden ein. Sie kamen alle.

Und dann am Karfreitag kamen wir abends im „Da capo“ in Freital zusammen. Wir hatten uns in der neuen, modernen Gaststätte das Klubzimmer reservieren lassen. Eine kalte Platte war vorbereitet. Vom Institut für Gesellschaftswissenschaften hatten wir uns ein Tonbandgerät und vom Hochschulfunk Bänder besorgt. Bis Mitternacht wurde getanzt, die Stimmung war prima.

Am nächsten Tag hielt der Dekan Dr. Thamm für die Frauen eine Art Vorlesung über das Studium und die Ausbildung des Ingenieurökonom. Die Frauen hörten hier aus erster Hand etwas Genaueres über unsere Arbeit und machten sich ein Bild vom Studium.

Am Abend gingen wir ins Theater; je nach Geschmack in das Große oder Kleine Haus oder in das Operntheater.

Am Ostersonntag wanderten wir. Ein Freund führte uns durch das etwas abgelegene, aber desto schönere Gebiet des Brand in der Sächsischen Schweiz. Ohne besondere Verabredung trafen wir uns abends fast alle wieder im Ringcafé und

sahen noch lange zusammen. Den Ostermontag verlebte jeder nach seinem Geschmack.

Wir hatten uns in den drei Tagen alle gut kennengelernt und in den Frauen und Mädels prächtige Kameraden gefunden. Die Ostertage haben allen prima gefallen, und keiner fühlte sich zum Frohsin irgendwie genötigt.

Ähnliches können wir allen FDJ-Gruppen empfehlen. Ich glaube, daß ihr uns an Einfallsreichtum und Organisations-talent übertreffen werdet, wenn ihr nur die Courage aufbringt, etwas auf die Beine zu stellen. Aber eins ist klar - ihr müßt es selber tun, die FDJ-Leitung kann nicht für euch fröhlich sein.

Apeit, SG V/2, Ing.-Ök.

Genosse Willi Uebel

kandidiert für die Kreisleitung



Ich wurde am 18. Juni 1935 in Klingenthal (Sachsen) geboren. Unser Staat gab mir als Arbeiterkind die Möglichkeit, mir auf der Oberschule die Reife für ein Hochschulstudium zu erwerben. Im Mai 1949 trat ich der FDJ bei, weil sich dort Jugendliche zu sinnvoller und schöner Freizeitgestaltung zusammenschließen. Bald erkannte ich Sinn und Inhalt des Kampfes unseres Jugendverbandes. Ich beschloß, mich für die Verwirklichung seiner Ziele einzusetzen.

Auf der Oberschule wurde ich bald zum Mitglied der Gruppenleitung, schließlich auch in die Schulgruppenleitung gewählt. Nachdem ich 1953 das Studium der Ingenieurökonomie an der TH aufgenommen hatte, arbeitete ich als Gruppenleiter, als Vorsitzender der Fakultätsrevisionskommission und schließlich als Sekretär einer Grundeinheit weiter im Rahmen der Freien Deutschen Jugend.

Im Jahre 1956 stellte ich den Antrag, als Kandidat in die SED aufgenommen zu werden. Mein Studium hatte mich mit der marxistisch-leninistischen Theorie vertraut gemacht, und ich erkannte, daß die Partei mir helfen würde, meine ganze Kraft in den Dienst der sozialistischen Sache zu stellen.

Nach bestandem Staatsexamen nahm ich 1956 meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent an der Fakultät für Ingenieurökonomie auf. Ich wurde erneut in die FDJ-Fakultätsleitung gewählt und arbeitete dort als stellvertretender Sekretär. Die gleiche Funktion über ich auch seit der Wahl 1960 in der Fakultätsparteileitung aus.

Meine Kandidatur für die FDJ-Kreisleitung betrachte ich als eine Auszeichnung. Werde ich gewählt, so will ich meine ganze Kraft dafür einsetzen, daß der sozialistische Jugendverband die Interessen aller Jugendlichen an unserer Hochschule noch besser als bisher vertritt, daß wir das Ziel, die sozialistische Hochschule, bald erreichen.

Erziehung zur technischen Gemeinschaftsarbeit

Die Mitarbeit der Studenten in der Hochschulsektion der KdT

Die Erziehung der Studenten zu technischer Gemeinschaftsarbeit ist eines der wichtigsten Anliegen der sozialistischen Technischen Hochschule. Die Probleme der modernen Technik werden immer verwickelter und umfangreicher, so daß sie nur noch im Kollektiv der Wissenschaftler, Ingenieure, Ökonomen und Werktätigen gelöst werden können. Darum muß der Student schon auf der Hochschule in diese neue Form der gesellschaftlichen Arbeit eingeführt werden. Das trifft in besonderem Maße für die ingenieurökonomische Ausbildung zu, deren Erkenntnisse und Thesen dem Studierenden erst zum geistigen Eigentum werden, wenn er Gelegenheit erhält, sie in praktischen Übungen anzuwenden. Da aber betrieblernen Aufgabenstellungen ihrer Natur gemäß meist umfangreich und vielseitig sind, wird ihre Lösung am zweckmäßigsten in studentischen Kollektiven durchgeführt. Hierbei bietet sich die Hilfe der Betriebssektionen und Ausschüsse der KdT gewissermaßen von selber an, da die KdT ja die Trägerin der organisierten freiwilligen technischen Gemeinschaftsarbeit ist.

Um die Durchführung betriebsorganisatorischer und technologischer Übungen im Betriebe während des Studiums zu ermöglichen, soll zukünftig in den höheren Semestern ein vorlesungsfreier Tag eingeführt werden, der den Studenten Zeit gibt, in Kollektiven unter Anleitung ihrer Assistenten und in Zusammenarbeit mit Werksangehörigen Teilaufgaben der betrieblichen Rekonstruktion zu lösen.

Vereinbarungen wurden getroffen

Mit der Frage der Mitarbeit der Studenten in der Hochschulsektion der KdT befaßte sich ein Referat des Unterzeichneten auf einer Versammlung des Industrie-Instituts zur Wahl des Institutsvorstehers in der erweiterten Vorstand der Hochschulsektion der KdT. Hierin wurde über die Bedeutung der aktiven Mitarbeit der Studenten in der KdT und die Möglichkeiten, die sich hierfür bieten, gesprochen. Bereits im vergangenen Jahr wurde eine Vereinbarung mit dem Bezirksvorstand der KdT abgeschlossen.

Hierin verpflichtet sich der Bezirksvorstand, das Industrie-Institut laufend über typische Neuerermethoden in allen Fachrichtungen zu orientieren und auf Anforderung hin geeignete Referenten für Fachvorträge und Kolloquien zur Verfügung zu stellen. Andererseits übernimmt das Industrie-Institut die Werbung für den Besuch von Fachvorträgen und die Mitgliedschaft in der KdT. Das Problem, die Studenten darüber hinaus mit betrieblernen Aufgaben in Verbindung zu bringen und ihnen bei deren Lösung Hilfestellung durch den Betrieb zu geben, ist nicht einfach und letzten Endes ein Zeitproblem.

Dadurch werden die Studenten schon während der Ausbildung an kollektive Arbeitsmethoden und Leitungsaufgaben herangeführt. Darüber hinaus wird durch solche Aufgabenstellungen die Verbindung der Studenten mit der Praxis aufrechterhalten. Solche in den Betrieben eingesetzte studentische Arbeitsgemeinschaften sind eines der wirksamsten Mittel studentischer Selbsterziehung bei gegenseitiger kameradschaftlicher Hilfe. Durch seine Mitarbeit an der Planerfüllung des Betriebes wird der Student in die sozialistische Gemeinschaftsarbeit eingeführt; an der sich erst der sozialistische

Mensch bilden kann. Die studentischen Arbeitsgemeinschaften sind selbstverständlich auf die Mithilfe des Betriebes angewiesen, die ihnen durch die Betriebssektionen der KdT bereitwillig gewährt wird.

Die Gemeinschaftsarbeit ausbauen

Beispiele für eine gute Zusammenarbeit mit der KdT wurden bereits in den Abteilungen Landtechnik und Maschinenbau gegeben.

Eine Arbeitsgemeinschaft der 5. Matrikel z. B. arbeitete zusammen mit Kollegen der Getriebefabrik Coswig eine Technologie des Hartmetallbohrers aus, die dem Arbeitsauschuß „Bohren, Reiben, Senken“ zur Auswertung übergeben werden soll.

Somit gibt es mannigfaltige Möglichkeiten der Zusammenarbeit der Studierenden mit den Gremien der KdT. Diese gilt es für die Ausbildung zukünftig noch mehr als bisher zu nutzen, damit das Diplom der Hochschule zugleich ein Ausweis für die Fähigkeit wird, wissenschaftliche Kenntnisse mit den Forderungen der Praxis zu verbinden. Die hier gemachten Ausführungen werden in ihrer Bedeutung dadurch unterstrichen, daß in dem Kommuniqué der 5. Hauptausschusssitzung der KdT auf die besondere Bedeutung der Einbeziehung der Hoch- und Fachschulsektionen der KdT für die Vorbereitung und Durchführung des Planes „Neue Technik“ in den Betrieben hingewiesen wurde.

Dipl.-Ing. H. Drees, Industrie-Institut
Anmerkung der Redaktion: Sollte es nicht möglich sein, an den in den Betrieben eingesetzten studentischen Arbeitsgemeinschaften von Studenten des Industrie-Instituts auch junge Studenten anderer Fakultäten zu beteiligen?